Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 541. **Mittwoch** den 23. October 1901. **95. Jahrgang.**

Die letzte Tagung der französischen Kammer.

Am Dienstag hat nach Monate langen Ferien die französische Deputirtenkammer ihre Sitzungen wieder aufgenommen, und damit ist die dem Ministerium Waldeck-Rousseau gewährte Ruhezeit zu Ende. Ein besonderes Interesse gewinnt nun die Tagung dadurch, daß sie die letzte der im Frühjahr 1898 gewählten Deputirtenkammer ist, die besonders im ersten Drittel ihrer Lebensdauer infolge der Dreyfus-Wirren die aufgeregtesten Scenen veranlaßte und die damals eine ganze Reihe von Ministern, insonderheit Kriegsminister, in das politische Jenseits hinüberbeförderte.

In den letzten zwei Dritteln der Legislaturperiode hat die Ministerstürzerei einen Stillstand erfahren, aber gerade weil die nunmehr eröffnete Tagung die letzte ist und weil bereits in einem halben Jahre die Neuwahlen zur Deputirtenkammer stattfinden, werden die Gegner des Ministeriums Alles daran setzen, es noch kurz vor Thoresschluß zu stürzen. Denn in Frankreich hängt der Wahlerfolg der Parteien zum großen Theile davon ab, was für ein Ministerium während der Wahlvorbereitungen am Ruder ist. Denn dies Ministerium pflegte einige Monate vor Beginn der Wahlen einen Präfectenschub vorzunehmen, indem es solche Präfecten, deren Zugehörigkeit zu der Partei des Ministeriums ungewiß ist, aus ihren Aemtern entfernt und durch zuverlässige Parteigänger ersetzt. Wenn also die Wahlen unter einem radikalen Ministerium stattfinden, so ist schon dadurch der Sieg der radikalen Parteien zur Hälfte gesichert. Es ist deshalb selbstverständlich, daß schon um der Wahlen willen in den nächsten Monaten die radikalen Parteien Alles daran setzen werden, das Ministerium zu stützen, während die Monarchisten aller Gruppen, die Nationalisten und die um Herrn Méline geschaarten conservativen Republikaner sich mehr als je bemühen werden, dem Ministerium ein Bein zu stellen.

Auch als Freund des Ministeriums Waldeck-Rousseau — und man muß das in Deutschland sein, nicht etwa weil das Ministerium eine radikale Färbung hat, sondern weil es dem Chauvinismus und der Kriegshetzerei abhold ist — muß man bekennen, daß das Ministerium durch verschiedene während der Sommerferien begangene Fehler den Gegnern mancherlei Handhaben geboten hat. Eine der größten und überflüssigsten Thorheiten war jedenfalls die Absetzung des langjährigen Großkanzlers der Ehrenlegion. Wenn die Gegner des Ministeriums behaupten, daß dieser Mann, dessen Ehrenhaftigkeit völlig unantastbar dasteht und dessen Alter auch kein Grund zu seiner Entlassung sein kann, denn seine Thätigkeit erfordert ja absolut kein großes Maß körperlicher Kräfte, lediglich der Rache der Dreyfusianer zum Opfer gefallen ist, weil während der Dreyfus-Wirren Zola und andere Vertheidiger des unglücklichen Capitäns die Ehrenlegion aberkannt erhielten, so wird ihnen jeder Unbefangene Recht geben müssen. Es ist ein ganz thörichtes Rachestück, durch das die Dreyfus-Partei die Antisemiten, Nationalisten u. s. w. unnütz herausgefordert hat, und es ist unbegreiflich, daß das Ministerium den Dreyfusleuten die Hand zu diesem billigen Rachestreich bot.

Eine zweite Thorheit war die durch Waldeck-Rousseau bewirkte Verhinderung des Zarenbesuchs in Paris. Auch hier handelt es sich um einen Racheact. Paris ist mehr und mehr in das nationalistisch-antisemitische Fahrwasser gerathen, und während bei den letzten Gemeinderathswahlen in Frankreich fast überall die Republikaner Erfolge errangen, wurde in Paris der radikal-socialistische Gemeinderath durch einen streng nationalistischen ersetzt. Waldeck-Rousseau wollte diesen ihm feindlichen Gemeinderath kränken, er kränkte aber damit zugleich die Pariser, die ihm seinen Strich nicht so leicht verzeihen werden. Paris aber ist auch heute noch das Haupt von Frankreich.

Endlich ist der Zarenbesuch überhaupt in einer für die Regierung nicht sehr rühmlichen Weise verlaufen, weil die Vorbereitungen dazu mangelhaft getroffen waren. So sind bei dem Besuche in Compiègne nicht einmal genug Räumlichkeiten für das Gefolge des Zarenpaares hergerichtet gewesen, so daß die russischen Hofdamen mit ihren Kammerzofen in demselben Gemache schlafen mußten. Daß man von diesem Mangel an Aufmerksamkeit in russischen Hofkreisen nicht sehr erbaut gewesen ist, läßt sich wohl denken; die Schuld an diesem theilweisen Mißerfolge des Besuches aber wird natürlich dem Ministerium in die Schuhe geschoben, welches ja auch für die Vorbereitungen verantwortlich war.

So sieht man, daß die parlamentarische Situation für das Ministerium durchaus nicht wolkenlos ist. Wenn die Nationalisten, Méliniſten u. s. w. kluge Taktiker wären, so würden sie mit den Verfassern, das Ministerium zu stürzen, allerdings bis zum Januar oder Februar warten, um gerade kurz vor den Wahlen das Heft selbst in Händen zu haben, denn wenn das Ministerium jetzt in die Luft fliegt, so ist es leicht möglich, daß ein an seine Stelle tretendes, mehr conservatives Ministerium bereits im Laufe des Winters wieder verschwindet und daß dann doch in der Wahlzeit ein radikales Ministerium wieder amtirt.

Der Krieg in Südafrika.

Das erste „See-Gefecht".

Man schreibt uns aus London unter dem 20. October:

„Eine gar wundersame Nachricht brachte heute der Draht vom Cap der guten Hoffnung nach London: das erste „Seegefecht" hat nämlich zwischen Boeren und Briten stattgefunden, und wenn auch natürlich die Burghers nicht etwa sich plötzlich als Seeleute entpuppt haben, so konnte doch nicht einmal das den meisten der kühnen Männer, welche heute ungefähr 100 englische Meilen nördlich von Capstadt die Küste unsicher machen, unbekannte Meer ihrem Unternehmungsgeiste Schranken setzen. Wie bereits gemeldet, ist an der Saldanha-Bai ganz überraschend eine Abtheilung von etwa 200 Boeren aufgetaucht, die nach englischer Ansicht und Meldung daselbst ein Schiff erwarten sollen, welches Kriegsmaterial jeder Art von Europa oder Amerika ans Land in die Hände der tapferen Burghers schmuggeln möchte. Dieses Fahrzeug scheint aber noch nicht eingetroffen zu sein oder hält sich einstweilen noch an einem anderen Theile der Küste auf, und so vertreiben sich die Boeren einstweilen die Zeit damit, ihre Angriffe auf englisches Eigenthum auch auf Seeschiffe unter britischer Flagge auszudehnen. Wie uns die „Exchange Telegraph Company" meldet, erschienen gestern Morgen gegenüber der Marcus-Insel in der Saldanha-Bai ein paar Dutzend Boerenreiter, welche in vollem Galopp an der Küste entlang ritten, schließlich absaßen und ein lebhaftes Feuer auf zwei englische Handelsdampfer eröffneten, welche gerade Anker gelichtet hatten und der offenen See zustrebten. Ob irgend welcher Schaden angerichtet wurde, besagt die Meldung noch nicht, wohl aber, daß die Dampfer schleunigst ein vor der Bucht kreuzendes englisches Kanonenboot herbeisignalisirten, welches sodann sofort die hinter Deckung liegenden Boeren mit Granaten zu beschießen begann, worauf die kühnen Reitersleute zunächst mit gut gezieltem Gewehrfeuer zu antworten versuchten, was natürlich bei der großen Entfernung wirkungslos blieb. Schließlich bestiegen die Boeren wieder ihre Pferde und ritten landeinwärts davon.

Soweit die erste Meldung, die dann noch durch ein Privattelegramm insofern ergänzt wurde, daß diese kleine Boerenabtheilung anscheinend beabsichtigte, das genannte Kanonenboot gerade nach jenem Puncte der Küste zu locken und es dort einige Zeit festzuhalten, damit inzwischen an einer anderen gesicherten Stelle das oben erwähnte Schiff das für die Boeren bestimmte Kriegsmaterial landen und in die richtigen Hände abliefern konnte.

Eine officielle Bestätigung dieser beiden Meldungen steht noch aus resp. wird wohl kaum erfolgen, wenn die Affaire sich thatsächlich als ein kleiner Erfolg der Boeren herausstellen sollte, aber jedenfalls läßt sie darauf schließen, daß die Reiter des Commandanten Theron an der Küste nicht unthätig sind und nicht davor zurückschrecken, ihre Feinde selbst so weit als möglich auch vom Lande aus auf dem Wasser anzugreifen. Und so ist es denn eine Wiederholung, wenn auch dieses Mal von ganz besonderer Art, der in diesem Kriege schon so oft bethätigten Ironie des Schicksals, daß die Engländer nicht einmal im Stande gewesen sind, zu verhindern, daß die waghalsigen Boeren den Krieg sogar bis an und auf den atlantischen Ocean getragen haben — und zwar in einer Entfernung von nur 100 englischen Meilen von der Hauptstadt der britischen Capcolonie, wo heute andauernd die größte Aufregung über die Nähe des Feindes herrscht.

Eine andere Meldung besagt übrigens, daß zwei kleinere Kreuzer von der Tafelbai aus nach Norden abgedampft sind — jedenfalls im Anschluß an die obigen Details eine recht bezeichnende Nachricht.

Vergleichende Zusammenstellung der Verluste der Boeren und der Engländer in einer Woche.

Nach den officiellen Depeschen des britischen Oberbefehlshabers verloren seine Truppen in der Zeit vom 7. bis 14. October: Gefallen 47 Officiere und Mannschaften, an Wunden gestorben 7 Mann, an Krankheiten 39, durch Ertrinken 3 und durch sonstige Unfälle 7 Mann, was eine Totalsobziffer von 103 ergiebt, während gleichzeitig 138 Officiere und Soldaten verwundet und einige vierzig gefangen genommen wurden. Erkrankt und durch Unfälle verwundet sind außerdem über 100 Mann. Diesen Ziffern stehen nur die folgenden Verluste der Boeren in der gleichen Zeit gegenüber, die ebenfalls vom Lord Kitchener gemeldet wurden: 27 Mann getödtet und 47 verwundet, während einige fünfzig gefangen genommen worden sein sollen. Wenn hierbei auch die Abgänge der Boeren durch Krankheit u. s. w. fehlen, so stellt sich die Rechnung auf jeden Fall ganz bedeutend zu Ungunsten der Engländer.

* **Middelburg** (Capcolonie), 20. October. (Reuter's Bureau.) Das Urtheil gegen **Johannes Botha**, einen unter dem Commando Lotter's fehdenden Führer, das auf Todesstrafe lautete, ist in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden.

* **London**, 22. October. (Telegramm.) Die Verhandlung in der Angelegenheit des Dr. Krause ist wieder auf eine Woche verschoben worden.

* **London**, 22. October. (Telegramm.) Wie „Daily Expreß" erfährt, kehrt Lord Salisbury vom Festland auf ausdrücklichen Wunsch des Königs zurück, der mit ihm über die Ergreifung wirksamer Maßregeln in Südafrika zu berathschlagen beabsichtige, um das Ende des Krieges vor der Krönung herbeizuführen. (Voss. Ztg.)

Deutsches Reich.

C. H. **Berlin**, 22. October. (Der Generalstreik der französischen Bergleute und die deutsche Bergarbeiterbewegung.) In den Kreisen des deutschen Bergarbeiterverbandes verfolgt man selbstverständlich die Bewegungen der französischen Bergarbeiter und die Anstrengungen gewisser Heißsporne, den Generalstreik zu insceniren, mit dem lebhaftesten Interesse. Trotz dieses Interesses darf man annehmen, daß die Befürchtungen, die deutschen Bergarbeiter in die Bewegung hineinzuziehen, ohne Erfolg bleiben werden. Die Leiter des deutschen Verbandes haben nach Frankreich wiederholt die eindringliche Mahnung gerichtet, von unüberlegten Schritten abzusehen. Man weiß hier ganz gut, daß die französischen Bergleute ohne alle Geldmittel sind und daß der letzte Streik in Monteeau les Mines alle Cassen erschöpft hat. Nennenswerthe pecuniäre Unterstützung konnte aus Deutschland nicht zugesichert werden; denn wenn auch der deutsche socialdemokratische Verband in der letzten Zeit sich etwas gekräftigt hat, so verfügt er doch nur über sehr geringe Mittel. In den leitenden Kreisen des deutschen Bergarbeiterverbandes ist man ferner der Ansicht, daß die Urabstimmung in keiner Weise so gedeutet werden könne, als seien die französischen Bergleute Feuer und Flamme für den Generalstreik; man verhehlt sich nicht, daß die 77 000 französischen Bergleute, die sich an der Urabstimmung betheiligt haben, als Befürworter des Generalstreiks schlechterdings nicht angesehen werden können und sehr bald die Arbeit wieder aufnehmen würden, wenn sie sich in die Bewegung hineinziehen ließen und ohne pecuniäre Unterstützung blieben. Vielleicht verschließt man sich auch in Frankreich dem Gewichte dieser Gründe nicht.

†† **Berlin**, 22. October. (Zur Streikbewegung des Jahres 1900.) Nach einer in englischen Blättern veröffentlichten tabellarischen Uebersicht über die Streikbewegungen des Jahres 1900 steht Deutschland hinsichtlich der Zahl der Fälle, in denen es auf längere oder kürzere Zeit zu Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und -nehmern kam, an der Spitze der in der Zusammenstellung berücksichtigten Länder, wird aber in Betreff der Zahl der an den Ausständen betheiligten Arbeiter von fast allen übrigen Staaten, besonders von Großbritannien und Frankreich weit übertroffen. In Deutschland wurden nämlich im vergangenen Jahre 1468, in Frankreich 903, in Großbritannien 648 Streikfälle gezählt, aber während in Deutschland insgesammt 141 121 Arbeitnehmer in die Ausstandsbewegungen hineingezogen wurden, betrug in England die Zahl der Streikenden 188 538 und in Frankreich 222 769. Es entfallen somit in Deutschland auf den einzelnen Streikfall durchschnittlich noch nicht 100, in Frankreich 250 und in England annähernd 300 Theilnehmer. Ein noch ungünstigeres Verhältniß wurde in Dänemark constatirt, wo sich an 98 Ausständen 36 096 Arbeitnehmer betheiligten, so daß hier der Umfang der einzelnen Bewegung nahezu die Zahl 370 erreichte. Annähernd gleich stark war die Streikbewegung in Oesterreich-Ungarn und Italien, und zwar sowohl hinsichtlich der Anzahl der Fälle als der der Theilnehmer; jene betrug 311 bezw. 288, diese 60 137 bezw. 53 276 Ausständige. Auch in diesen Ländern war die Betheiligung an dem einzelnen Streikfalle eine wesentlich höhere als in Deutschland, dem in dieser Beziehung unter den genannten Ländern nur Schweden mit 10 290 Streikenden bei 104 Ausständen sich an die Seite stellen kann.

+ **Berlin**, 22. October. (Die „gute, alte Zeit".) Das hätte sich der geistige Vater des Hatatismus, Fürst Bismarck, gewiß nicht träumen lassen, daß er dermaleinst vom führenden Centrumsorgane gegenüber der heutigen „hatatistischen" Polenpolitik belobt werden würde. Die „Köln. Volksztg." bringt diese überraschende Leistung in folgenden Sätzen zu Wege: „Vor dreißig, vor zwanzig und noch weniger Jahren war es im Osten noch ganz anders als heute. Da sprachen Leute, die Polen waren und für solche gehalten werden wollten, im Hause sowohl wie außerhalb deutsch (!!) und waren zufriedene Staatsbürger (!!). Der katholische polnische Probst machte gemeinsame Spaziergänge mit dem evangelischen deutschen Pfarrer. Das ist heute fast durchweg ganz anders geworden. . . Diese Entwickelung ist nur eine Folge der heutigen Polenpolitik." — Daß die „Köln. Volksztg." nur dreißig Jahre zurückgreift, hat seinen guten Grund in den polnischen Insurrectionen der vierziger Jahre, die als Symptom für die Zufriedenheit der preußischen Staatsbürger polnischer Zunge beim besten Willen nicht angeführt werden können. Aber auch in den letzten dreißig Jahren haben es die Polen an Beweisen ihrer Unzufriedenheit wahrlich nicht fehlen lassen. Wir erinnern nur an den Protest der polnischen Reichstagsfraction gegen die Einverleibung ehemals polnischer Landestheile in das deutsche Reich, einem Proteste, der den früheren Protest gegen die Einverleibung derselben Landestheile in den Norddeutschen Bund sanctionirte. Wenn das führende Centrumsorgan die angebliche frühere Zufriedenheit der Polen durch den Hinweis auf ein vermeintlich freundschaftliches Verhältniß zwischen den polnischen Pröbsten und den evangelischen Pastoren illustriren zu können glaubt, so widerspricht dieser Hinweis leider vollkommen den geschichtlichen Thatsachen. Schon am 18. März 1867 zählte Bismarck im norddeutschen Reichstage vier Fälle nationalpolnischer Agitation der verbittertsten Art auf. Wir nennen davon nur den einen Fall des Probstes Kunze aus dem Wahlkreise Meseritz-Bomst, der den polnischen Bauern der Ortschaft Zodya mit der Verweigerung der Absolution drohte, wenn sie nicht polnisch wählten. Etwa zwei Jahrzehnte später berichtete Fürst Bismarck im Abgeordnetenhause (Sitzung vom 28. Januar 1886), daß der Probst Marchwinski die Annahme solcher Confirmanden, die bei Deutschen im Dienste standen, abgelehnt und es auf der Kanzel für Sünde erklärt hätte, wenn katholische Dienstboten bei deutschen Herrschaften Dienste annähmen. Diese beiden Proben friedfertiger Gesinnung polnischer Pröbste mögen genügen; sie ließen sich leicht verzehnfachen und sind symptomatisch für die Rolle, welche die polnische Geistlichkeit in dem Nationalitätenkampfe des Ostens spielt. Da die „Köln. Volksztg." ganz vergessen zu haben scheint, daß nach den Worten Bismarck's in der Reichstagssitzung vom 8. December 1885 der „Polonismus und die polnische Propaganda der Grund der Ausweisungen gewesen ist", wollen wir sie an letztere, längst vor der Existenz des Hakatismus eingetretene Thatsache erinnern. Die Reihe ähnlicher Vorkommnisse ließe sich beliebig verlängern, aber das Angeführte reicht vollkommen aus, um die totale Grundlosigkeit der eingangs erwähnten Behauptung der „Köln. Volksztg." darzuthun.

* **Berlin**, 22. October. (Belohnungen im französischen Stil.) Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die französische Volksversammlung noch niemals die ungemein großen Ausgaben des Ordens der Ehrenlegion angefochten hat, obgleich diese nicht etwa einem Stiftungsfonds entnommen, sondern durch Steuern aufgebracht werden müssen. Nach dem neuesten Etat der Ehrenlegion erhält der Großkanzler neben einer fürstlich eingerichteten Wohnung im Palaste des Ordens ein Ordensgehalt von 48 000 Frcs., der Ordenssekretär 18 000 Frcs., 37 Großkreuze je 3000 Frcs., 169 Großofficiere je 2000 Frcs., 800 Commandeure je 1000 Frcs., 4000 Officiere je 500 Frcs. und 25 150 Ritter je 250 Frcs. Das Ritterkreuz der Ehrenlegion erhalten die Officiere meist nach 25 Dienstjahren, es wird aber auch an sehr viele Unterofficiere verliehen, die sich bei den Kämpfen und Gefechten in den Colonien ausgezeichnet haben, während gegenwärtig 52 200 Soldaten und Unterofficiere die Ordensmedaille mit jährlich 100 Frcs. besitzen. Diese Medaille wird meist auch bei schwerer Verwundung verliehen und bietet alsdann einen angenehmen Zuschuß zum Invalidengehalt. Für den Zug nach China wurden an die nur etwa 12 000 Mann starke Division 100 Medaillen für Mannschaften ausgegeben. Was aber bei dem von Napoleon I. errichteten Orden ganz besonders hervorzuheben ist, das ist die Fürsorge für zahlreiche arme Töchter von verstorbenen Ordensinhabern, welche ohne Unterschied, ob es Töchter von Officieren oder Unterofficieren sind, in den Ordenshäusern auf Kosten des Ordens erzogen werden. Solche Häuser befinden sich in St. Denis mit einem Jahresaufwande von 178 000 Frcs., in Gouen mit 77 000 Frcs. und in Loges mit 71 000 Frcs., und es werden in diesen Erziehungshäusern zwischen 700 bis 800 junge Mädchen bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre erzogen, mit einem Gesammtaufwande von 919 000 Frcs. Zur Unterstützung für Wittwen von Ordensrittern werden jährlich über 50 000 Frcs. ausgegeben. Der Gesammtaufwand des Ordens beträgt über 16 Millionen im Jahre. Wir können nur immer von Neuem bedauern, daß man in Deutschland zur Zeit der Milliarden der Kriegsentschädigung niemals daran gedacht hat, auch den Truppen besonderen Dank zu bezeugen, und daß das Reich sich damit begnügt, den Männern, welche vor dem Feinde sich besonders ausgezeichnet haben, wenn sie das eiserne Kreuz und daneben noch eine bundesstaatliche Auszeichnung sich erwarben, monatlich die Kleinigkeit von 3 ℳ als Ehrensold zu gewähren. Während Frankreich 16 Millionen Francs ausgiebt, begnügt sich das Reich mit einer Summe von 27 000 ℳ. Wir können bei diesem Anlasse noch anführen, daß nur noch in Bayern, in Sachsen und in Württemberg militärische Verdienstorden und Medaillen in Verbindung mit Pensionen verliehen werden. Leider aber wird der württembergische Medaillengehalt mit dem Aussterben der im Jahre 1870 geschaffenen Inhaber aufhören, weil dieser Medaillengehalt vom Jahre 1872 an auf das Reich übernommen wurde, während sie statutenmäßig aus dem Stiftungsvermögen zu entnehmen sind. (Schw. Merc.)

⊙ **Berlin**, 22. October. (Telegramm.) Der **Kaiser** unternahm gestern Nachmittag einen Spaziergang. Heute begeht die kaiserliche Familie im Neuen Palais bei Potsdam den Geburtstag der Kaiserin.

⊙ **Berlin**, 22. October. (Telegramm.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine große Zahl von **Verleihungen der Rothe Kreuz-Medaille** zweiter und dritter Classe.

— Welch schwerwiegende Folgen die gesetzliche Haftpflicht der Lehrer bei Unfällen in der Schule haben kann, zeigt folgender betrübende Vorfall, der sich vor einiger Zeit in der 99. Berliner Gemeindeschule zugetragen hat. Ein Lehrer entwickelte in der Chemiestunde Wasserstoffgas und hatte das Unglück, daß das Gas beim Anzünden explodirte, durch die Glassplitter aber ein braver Schüler ein Auge verlor. Der Vater des Knaben klagte gegen die Stadt Berlin auf Schadenersatz und verfolgte die Sache bis zur höchsten Instanz. Das Reichsgericht hat die Stadtgemeinde indeß für nicht haftpflichtig erklärt; es ließ aber die Frage offen, ob nicht der betreffende Lehrer ersatzpflichtig sei. Nunmehr wandte der Vater sich an den Lehrer und forderte von ihm für das verlorene Auge seines Sohnes 300 ℳ und außerdem Ersatz der Processkosten im Betrage von etwa 700 ℳ. Der Lehrer zögerte erst, in die Forderung zu willigen, und der Proceß wurde nun gegen ihn angestrengt. Er ließ es aber zur Weiterführung der Klage nicht kommen, sondern einigte sich mit dem Manne, indem er dessen Forderung, die er selbst für bescheiden hielt, bewilligte. Er sagte sich, daß er im Klagewege vielleicht zur Zahlung einer dauernden Rente an den beschädigten Schüler hätte verurtheilt werden können, was für ihn eine unerschwingliche Last gewesen wäre. Der Lehrer hat nun noch die Hoffnung, daß die Stadt ihm wenigstens einen Theil der gezahlten Entschädigung in Form einer Unterstützung ersetzt.

A. **Posen**, 21. October. In Sachen der Verhaftung des Dr. Rakowski meldet der „Kurjer Poznanski" Folgendes: Dr. Rakowski ist eines Artikels wegen angeklagt, den er in der bekannten Angelegenheit des Frl. Omankowska unter dem Pseudonym „Lester" geschrieben haben soll. Dr. Rakowski wurde heute in Breslau einem Verhöre unterworfen. Er sagte aber unter Eid aus, er habe diesen Artikel nicht geschrieben. Die Staatsanwaltschaft in Breslau sandte dem „Poznaner"-Verleger Biedermann den ihm in Breslau confiscirten Koffer mit Druckschriften und sonstigen Papieren zurück, da sie nichts Strafbares gefunden hatte. Auf dem Wege nach Posen jedoch wurde der Koffer auf Antrag der Posener Staatsanwaltschaft von Neuem mit Beschlag belegt. — Hier taucht soeben das Gerücht auf, daß die Statthalterschaft von Galizien, deren Beamter Dr. Rakowski ist, in Sachen seiner Verhaftung sich an den Minister des Aeußeren Grafen Goluchowski zwecks einer Interpellation der preußischen Regierung gewandt habe.

* **Sprottau**, 22. October. Im Sprottauer und Saganer Kreise werden zur Zeit große Mengen Kartoffeln für englische Rechnung aufgekauft, die zur Verproviantirung der englischen Truppen in Südafrika bestimmt sind. Die Kartoffeln werden hier gleich für den überseeischen Transport verpackt. Eine hiesige Firma hat vorläufig tausend Kisten angefertigt. („Voss. Ztg.")

st. **Halle a. S.**, 22. October. Vertreter des hiesigen Magistrats, des städtischen Arbeitsnachweises, der Innungen und des Vereins für Volkswohl, die kürzlich auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe zu einer Conferenz zwecks Centralisation der hier bestehenden Arbeitsnachweise zusammentraten, beschlossen die Centralisation abzulehnen, dagegen mit anderen Städten einen gegenseitigen Ausgleich der Arbeitsangebote anzustreben.

C. **Cassel**, 22. October. (Privattelegramm.) In der Privatklagesache des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Werner gegen den früheren Redacteur der „Oberhessischen Landeszeitung" Erdmannsdörfer in Marburg wegen Beleidigung durch die Presse wurde Letzterer zu 50 ℳ Geldstrafe verurtheilt und dem Privatkläger das Publicationsrecht zugesprochen. In der Verhandlung gab der Kläger die Richtigkeit der Behauptung des Angeklagten zu, daß er dem Dr. Hamburger Commissionsberichte gegen Bezahlung geliefert habe. Hinsichtlich dieses Artikels erkannte auch das Gericht auf Freisprechung. Die Beleidigung wurde in einer später von Erdmannsdörfer veröffentlichten Briefkastennotiz gefunden, in der Erdmannsdörfer den Werner öffentlich aufforderte, ihn doch wegen Beleidigung zu verklagen. Die Verurtheilung erfolgte auf Grund des § 187 des Strafgesetzbuches.

* **Metz**, 21. October. Aus Anlaß der bevorstehenden Confirmationsfeier des Bischofs Benzler richteten die Capitularvicare der Diöcese an die Geistlichen und die Gemeindemitglieder ein von den Kanzeln zu verlesendes Schreiben, in dem es heißt:

„Ich will nicht verhehlen" — so schreibt uns der hochwürdigste Herr — „daß, seitdem der Wunsch des heiligen Vaters bezüglich meiner Person mir bekannt geworden, eine besondere Liebe zur Diöcese Metz in meinem Herzen aufgelebt ist, die nie mehr erlöschen soll. Ich komme zu Ihnen mit ganzem Herzen. Das Verlassen des süßen Klosterfriedens ist mir freilich ein hartes Opfer; allein ich schöpfe mich glücklich, dem Herrn ein wenig meine Liebe beweisen zu können. Ich kann Ihnen freilich nur wenig bieten; was ich der Diöcese geben kann, das ist meine Liebe und der aufrichtige Wille, in Allem Ihr wahres Wohl zu fördern und nichts Anderes zu suchen, als Gottes Reich und seine Gerechtigkeit." Darf er da nicht hoffen, daß Ihr ihm auch in Liebe und Vertrauen anhangen werdet? Wir zweifeln nicht daran; und wir wissen,

SLUB
Wir führen Wissen.